Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 127 (1961)

Heft: 8

Rubrik: Zetischriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei der Darstellung der Panzer- und Panzerabwehrtaktik mahnt der Autor scharf vor der Zersplitterung der Panzer. Überhaupt enthält das Werk unzählige interessante, auf vielen Kampferfahrungen basierende Angaben, die sich für unsere mechanisierten Verbände auswerten lassen. Aus dem Italienfeldzug vermittelt v. Senger auch manche beherzigenswerte Gebirgskriegserfahrung.

Der eher operativ Interessierte findet in den zahlreichen Beurteilungen der Heeresgruppen- und Korpsentschlüsse vielfache Anregungen, insbesondere in den Schlußbetrachtungen über jeden Feldzug sowie in den Schlußkapiteln über «Die strategischen Kontroversen der Alliierten», und «Die Niederlage Hitler-Deutschlands und ihre Ursachen». Insbesondere für das Studium des Italienfeldzuges ist v. Sengers «Krieg in Europa» eine Fundgrube militärischer und militärpolitischer Gedanken, die im Zusammenhang mit den angelsächsischen Kriegsdarstellungen eine sachliche Klärung vieler Probleme ermöglichen, welche die Entwicklung und den Ausgang eines wichtigen Kampfgeschehens des letzten Weltkrieges betreffen. U.

Die Teilung Europas. Von Wolfgang Wagner. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Wir sind gegenwärtig Zeugen einer Verschärfung des vom kommunistischen Osten gegen den Westen geführten Nervenkrieges. Allzuoft lassen wir uns bei der Beurteilung des Kalten Krieges von der Meinung leiten, es handle sich um eine neuartige Situation. Ein nüchterner Rückblick belehrt uns, daß das, was sich gegenwärtig auf der internationalen Bühne abspielt, lediglich eine Fortsetzung der seit Jahrzehnten betriebenen Politik der Sowjetunion darstellt. Es tut not, daß gelegentlich ein Mahn- und Warnruf ertönt, um die blind werdenden Geister der westlichen Welt wachzurütteln.

Ein solcher Warnruf ist das Buch von Wolfgang Wagner, der sich die Aufgabe stellte, die Geschichte der sowjetischen Expansion von 1918 bis 1945 aufzuzeigen. Er legt in seiner mit nüchternen Argumenten und Tatsachen fundierten Darstellung klar, wie wenig die westliche Welt während der Vorkriegsjahre und während des Zweiten Weltkrieges die politische Strategie der Sowjets erkannte. So sagte er unter anderem: «Im großen und ganzen haben die westlichen Staatsführungen bis 1945 wenig getan, um zu verhüten, daß die sowjetischen Armeen in weiten Gebieten tun konnten, was ihr oberster politischer Kommissar 1939 als die ‚Erfüllung ihrer internationalen Verpflichtungen' bezeichnet hatte. In Amerika hatte man sich schon im Sommer 1943 damit abgefunden, daß die Sowjetunion ‚nach dem Kriege in Europa eine beherrschende Stellung einnehmen' werde.» (S. 73) Wagner belegt sachlich die unaufhörliche und konsequent betriebene Expansion der Sowjets in Südost- und Mitteleuropa. Er zeigt aber auch, daß dort, wo der Westen Energie bewies und mutig Halt gebot, die sowjetischen Absichten der Machterweiterung scheiterten. Er hebt die Tatsache hervor, daß nur eine harte westliche Politik im Kreml Eindruck machte: «Offenbar ließ sich die Sowjetunion nur dann von der kommunistischen Durchdringung eines Landes abhalten, wenn sie fürchten mußte, in einen ernsten, nicht nur papierenen Konflikt mit dem Westen verwickelt zu werden.»

Das Buch Wagners zeigt vor allem am deutschen Beispiel, wie weitgehend die westliche Vertrauensseligkeit und Nachgiebigkeit zugunsten der Sowjets wirkte und welch unheilvolle Folgen die Teilung Deutschlands und Europas für das Wohl der Menschheit und den Frieden der Völker zeitigte. Gerade in unseren Tagen, da das Problem Berlin im Zentrum der weltpolitischen Auseinandersetzungen steht, bedeutet die von Wolfgang Wagner vorgenommene Klärung die Voraussetzung einer entschlossenen geistigen Haltung des Westens. U.

Die schweizerische Flugwaffe von 1914 bis heute. Von Oberst Ernst Wetter. World Traffic Editions, Vevey.

Diese kleine Schrift orientiert in knappem Text und mit vielen Illustrationen ausgezeichnet über die Entwicklung und den heutigen Stand unserer Flugwaffe. Es ist erfreulich, daß das vom eidgenössischen Parlament beschlossene moderne Flugzeug «Mirage III» bereits in die Darstellung einbezogen wurde. Die enorme Entwicklung im Flugzeugbau wird dem Leser eindrücklich bewußt bei dem Hinweis, daß 1920 ein Flugapparat 60000 Franken kostete, ein Flugzeug moderner Art 1960 aber auf 5 Millionen Franken zu stehen kommt. Mit besonderer Genugtuung stellen wir fest, daß der Berufsoffizier Oberst Wetter im Hinblick auf die «Hunter»-Umschulung erklären kann, es sei «eine erstaunliche Leistung, was Milizpiloten vollbringen, denn das Führen eines modernen Kampfflugzeuges verlangt außerordentliche Fähigkeiten». U.

Defence – Policy and Strategy. Von E. J. Kingston-McCloughry. Atlantic Books, London.

Der Wert dieses von einem Vize-Luftmarschall der britischen Luftwaffe verfaßten Buches besteht darin, daß es der Autor unternommen hat, die schwierigen Zusammenhänge der politischen, militärstrategischen und wirtschaftlichen Verteidigung zu untersuchen und darzulegen. Das hat insbesondere für Großbritannien, das sich nur langsam in seiner Rolle als «zweitrangige» Atommacht zurechtfindet, aber auch für die kontinentaleuropäischen Staaten Bedeutung und zwingt den Leser dazu, die zahlreichen noch ungelösten Probleme der westlichen Verteidigung nochmals durchzudenken und nach gemeinsamen Lösungen zu suchen. Fragen wie diejenige der Zusammenarbeit der einzelnen Dienstzweige (Luftwaffe, Flotte und Heer), wie diejenige nach dem jeweils anzustrebenden Kriegsziel und der sich daraus ableitenden Begrenzung des zu führenden Krieges und schließlich diejenige nach der Möglichkeit einer Kontrolle der nuklearen Waffen – solche Fragen sind immer noch kaum so beantwortet, daß man im Ernstfalle über gültige, für die ganze westliche Allianz maßgebende Richtlinien verfügen würde. So erhebt der Verfasser in erster Linie für sein eigenes Land die vollauf begründete Forderung nach einer genaueren Umschreibung der politischen und militärischen Ziele, nach denen dann die geeignete militärpolitische Planung in die Wege geleitet werden kann. Das betrifft nach seiner Auffassung die gesamte Struktur des britischen Verteidigungssystems, also sowohl Maßnahmen einer organisatorischen Zentralisierung der Befehlsgewalt, der Verantwortlichkeit der Ministerien, der Zusammenarbeit der einzelnen Dienstzweige usw. Darüber hinaus untersucht der Verfasser die gegenwärtige alliierte Politik und zeigt einige mögliche Richtlinien und Perspektiven für ihre künftige Entwicklung und Verbesserung auf.

Das aus guter Sachkenntnis heraus geschriebene Buch vermeidet apodiktische Formulierungen und Urteile, anderseits fehlen auch so weitgespannte Analysen der Aufgaben einer globalen Kriegführung und Strategie, wie sie beispielsweise Kissinger unternommen hat. In der Beschränkung auf die Darstellung der auch für ein weiteres Publikum zugänglichen Aspekte der Verteidigungspolitik und ihrer Aufgaben erfüllt das Buch jedenfalls sehr gut seinen Zweck. C. Gasteyger

ZEITSCHRIFTEN

Technische Rundschau. Verlag Hallwag, Bern

In vier Nummern des Jahrganges 1960 veröffentlichte Dr. H. R. Kurz Beiträge «*Zur Rüstungspolitik der neutralen Schweiz*». Diese Beiträge sind nun in erweiterter Form zusammengefaßt in einem einzigen Heft herausgekommen. Damit wird dem militärisch und vor allem wehrtechnisch interessierten Leser eine vortreffliche Übersicht geboten über die Rüstungsprobleme unseres Landes. Der sachkundige Autor behandelt nebst der kriegstechnischen Entwicklung die grundsätzlichen Fragen der Technik und Kriegführung unter dem Gesichtspunkt unserer besonderen schweizerischen Verhältnisse, wobei die sich aus der Neutralität ergebenden Schwierigkeiten betont herausgehoben werden. Es sind zudem die praktischen Möglichkeiten und Gegebenheiten der Rüstungsproduktion sowie die Praxis der Vergebung von Rüstungsaufträgen dargestellt. Eine sehr wertvolle und empfehlenswerte Orientierung über unsere Rüstungspolitik. U.

«Wehrwissenschaftliche Rundschau»

«Die Schweiz im zweiten Weltkrieg.» In der Aprilnummer der «Wehrwissenschaftlichen Rundschau» (Frankfurt am Main) versucht sich ein Werner Haupt in einem ausführlichen Aufsatz über die Stellung der *Schweiz im zweiten Weltkrieg.* Diese Arbeit ist von einer solchen Oberflächlichkeit und enthält so viele Fehler und sachliche Unrichtigkeiten, daß wir es unserer Geschichte schuldig sind, eine Richtigstellung anzubringen. Zwar sei dem Verfasser zugute gehalten, daß seine Arbeit nicht aus einer grundsätzlich negativen Einstellung gegenüber unserem Land entstanden ist und daß er sicher nicht darauf ausgegangen ist, uns irgendwie unrecht zu tun. Aber der Vorwurf kann ihm nicht erspart werden, daß er dem Gegenstand seiner Untersuchung nicht die Sorgfalt gewidmet hat, die er verdient hätte, und daß er über wesentliche Elemente seiner Studie nicht die Klarheit gewonnen hat, die für eine solche Publikation unerläßlich ist.

Beginnen wir mit der Topographie: Die Festung Saint-Maurice wird in der Arbeit zu Sankt Moritz, das Wiggertal zum Wickertal, aus Pontarlier wird Pontalier, aus Gümligen wird Grünlingen und aus Jegensdorf Regensdorf, das Rütli heißt hier der Rütli, und die Limmat wird der Limmat, der Flugplatz Belp wird nach Muri verlegt und jener von Payerne nach Murten – um nur einige Beispiele zu nennen.

Schwerer wiegen die sachlichen Fehler. So behauptet der Verfasser, daß unsere Armee zu Beginn des zweiten Weltkrieges nur über 150000 Mann verfügt habe, und stellt dazu wörtlich fest: «Das Land erlebte neben dieser militärischen Mobilmachung auch eine auf dem zivilen Sektor. So wurden halbmilitärische Organisationen (Miliz) ins Leben gerufen, und besondere Dienststellen und Ämter gegründet, die die Wirtschaft zu reorganisieren hatten.» Der Verfasser vermischt hier die Milizorganisation der Armee und die kriegswirtschaftliche Organisation: offenbar hat er etwas vom «kriegswirtschaftlichen Milizsystem» gelesen und glaubt, daraus auf eine halbmilitärische Organisation unserer Kriegswirtschaft schließen zu müssen. Vollends durcheinander fallen die Begriffe, wenn die Arbeit fortfährt: «Die Milizorganisation – der sogenannte Territorialdienst – erhielt vier vordringliche Weisungen . . . Diese Territorialtruppe verfügte über 285000 Hilfsdienstwillige und weitere 17000 weibliche Hilfskräfte. Das Personal wurde in Ortswehren zusammengefaßt, die von einem Reserveoffizier ausgebildet und geführt wurden.» Und an einer späteren Stelle: «Die Schweizer Armee verfügte auf dem Höhepunkt ihres Einsatzes im Sommer 1940 über 170000 Mann. Mit Beginn des Ostfeldzuges konnten rund 100000 Mann für die Wirtschaft entlassen werden. Die Reservisten wurden aber alle Vierteljahre zu fünfwöchigem Waffendienst herangezogen . . .» Diese Zitate zeigen, daß der Verfasser das Wesen der schweizerischen Miliz nicht kennt; er weiß nicht, daß sämtliche Angehörigen unseres Heeres, seien es Dienstpflichtige oder Hilfsdienstpflichtige (letztere sind infolge der allgemeinen Wehrpflicht immer hilfsdienst*pflichtig*, nicht nur hilfsdienst*willig!*) oder seien sie Truppen der Feldarmee oder Territorialtruppen – also unsere *ganze Armee*, unter dem Statut der Miliz stehen. Die Miliz ist nicht eine halbmilitärische Organisation, die in irgendwelchen Formen neben der Armee stehen würde; sie ist die Armee selbst. Wir kennen darum auch keine «Reservisten» und keine «Reserveoffiziere»; der Unterschied, den andere Heere zwischen aktiven und Reserveoffizieren machen, fällt in der Miliz weg, hier ist jeder Truppenoffizier Milizoffizier. Dasselbe gilt auch für unsere Militärpiloten; es ist deshalb vollkommen unnötig, daß der Verfasser besonders hervorhebt, die Piloten des «Nachtgeschwaders» seien Milizpiloten gewesen – das waren auch die andern. Aus der Unkenntnis unserer militärischen Verhältnisse gelangt der Artikel auch zu völlig unzutreffenden Zahlen über unsere Heeresbestände im Aktivdienst: diese betrugen nach der Remobilmachung im Frühjahr 1940 nicht 170000, sondern insgesamt annähernd 800000 Mann (einschließlich FHD). Das von der schweizerischen Kriegswirtschaft angewendete sogenannte «kriegswirtschaftliche Milizsystem» war ein reiner Vergleichsbegriff, der daraus entstanden ist, daß unsere Kriegswirtschaft durch das Herübernehmen prominenter Fachleute aus der Privatwirtschaft einen gewissen milizartigen Charakter erhielt, der sich jedoch nur auf die Form der Organisation bezog und keineswegs eine Militarisierung der Kriegswirtschaft bedeutete.

Idyllische Auffassungen von der Bedeutung unseres Armeestabs hat der Verfasser, wenn er unserem Armeekommando – er nennt es AOK – einen Stab zugesteht, der sich «in Befehlshaber, Chef des Stabes mit Gehilfen, zwei Adjutanten, Justizoffizier, Quartiermeister, Kommandant des Hauptquartiers sowie die verantwortlichen Instrukteure der verschiedenen Waffengattungen» gliederte. Dazu bemerkt er weiter: «Bei Beginn des Krieges bestand der Stab aus fünf Offizieren und erweiterte sich später bis auf fünfzig.» – Unrichtig ist dabei auch die Behauptung, der Sektion Heer und Haus habe «der gesamte Presse- und Funkapparat des Landes» gedient und sie sei «für die Spionageabwehr zuständig gewesen».

Daß der Verfasser auch den Sinn des Réduits nicht erfaßt hat, zeigt seine Feststellung, daß nach dem Bezug der Réduitstellung die Aufgabe der Armee lautete: «Der eingebrochene Feind ist im Mittelland (Alpenraum) zu vernichten!» Das Wesen der Zentralraumstellung lag eben gerade darin, daß Mittelland und Alpenraum nicht dasselbe sind . . .

Irreführend ist im weiteren die Wiedergabe der in den Jahren 1939 bis 1945 getätigten schweizerischen Militärausgaben. Zwar sind die angegebenen Gesamtzahlen an sich richtig; aber aus unerklärlichen Gründen stellt der Verfasser den gesamten Militärausgaben die besondere Rubrik «Ausbau der Landesverteidigung» gegenüber, die er als «Ausgaben für Verteidigungszwecke» bezeichnet. Dadurch entsteht ein falsches Bild: Diese Rubrik bildete nur ein einzelnes Konto innerhalb der gesamten Militärausgaben im Aktivdienst; sie diente nicht weniger und nicht mehr als alle übrigen Rubriken der Verteidigung des Landes.

In der Schilderung des Ablaufs der Kriegsereignisse ist nicht zu verstehen, weshalb der planmäßige Verlauf der Schlacht um Frankreich 1940 die Schweiz vor weiteren Gefahren gerettet haben soll. Eine solche Betrachtung sucht die Gefährdungen unseres Landes am falschen Ort. Im Gegenteil hatte der Abschluß der Kämpfe im Westen zur totalen Einschließung der Schweiz durch eine einzige kriegführende Macht und damit erwiesenermaßen zu der Zeit der größten Gefährdung unseres Landes geführt. Auch wäre es bei der Darstellung der Luftkämpfe vom Juni 1940 korrekt gewesen, nicht nur von den schweizerischen Verlusten zu sprechen, sondern auch von den eindrücklichen Erfolgen, die damals von unseren Piloten erzielt wurden. – Merkwürdig mutet auch die Behauptung an: «Die Spionageabwehr stellte ein weiteres schwerwiegendes Problem dar, da sich selbstverständlich Agenten aus allen Ländern hier (in der Schweiz) ein gemütliches ‚Stelldichein' gaben.» Allzu gemütlich ist es dabei nicht zugegangen, und, um der Wahrheit die Ehre zu geben, war es doch so, daß für uns die Hauptgefahr in der großen Zahl deutscher oder im Dienst Deutschlands stehender Agenten bestand, die sich in unserem Land recht hemmungslos gebärdeten! – Unklar ist schließlich der Satz: «Es konnte nun nicht ausbleiben, daß die Schweiz von Bombardierungen verschont blieb, die sich infolge falscher Navigation der verschiedenen Kampffliegerverbände ergaben»; gemeint ist wahrscheinlich das Gegenteil. Ein Gedankenfehler liegt auch in der mehrfach wiederholten Behauptung vor, unser Land sei während des Krieges gezwungen gewesen, eine «Rationalisierung» von verschiedenen Konsumgütern anzuordnen.

Diese Beispiele – sie ließen sich vermehren – zeigen, daß wir gegenüber der vorliegenden Arbeit über die Schweiz alle Vorbehalte anbringen müssen – so sehr wir das Interesse würdigen, das der Verfasser unserem Land entgegenbringt. Seine Darstellung läßt nicht nur die Sorgfalt vermissen, die für eine solche Untersuchung unerläßlich wäre – sie ist auch nicht frei von Einseitigkeit, weil sie es unterläßt, näher auf die Quelle der mannigfachen und schweren Bedrohungen politischer, ideologischer, wirtschaftlicher und militärischer Art einzugehen, die unser Land in den spannungsgeladenen Kriegsjahren 1939/1945 in Atem gehalten haben.

K.

Schweizer Monatshefte

Das Juli-Heft 1961 ist als Sondernummer «Afrika im Umbruch» herausgekommen. Die zahlreichen Beiträge über die geistige, politische und wirtschaftliche Entwicklung und die heutige Situation ermöglichen einen klärenden Überblick über den in Gärung geratenen afrikanischen Kontinent, dessen hektische Reaktionen vielfach kaum zu erfassen sind. Die militärpolitische Lage findet im Beitrag «Stratégie nouvelle à l'heure de l'indépendance de l'Afrique et du Moyen-Orient» von Oberstbrigadier Daniel eine sehr aufschlußreiche Erläuterung. Die Sondernummer verdient Beachtung und Anerkennung.

U.

Die Armee ist eine Schule der Charakterbildung: die Stelle, die Ihr in ihrem Schoße einnehmt, ob wichtig oder bescheiden, sowie die Erfahrung und die Reife, die Ihr Euch dort holt, werden Euch instand setzen, auch in Eurer Familie, in Eurem Beruf und im öffentlichen Leben eine nützliche Rolle zu spielen.

★

Schau Dich um: Die Schöpfung hat ihre Sache recht gemacht; sie hilft, indem sie ausgleicht: Das Land, das sie uns gab, ist nicht groß; aber, ob fruchtbar oder wild, immer undurchdringlich, ist es unser sicherer und treuer Verbündeter in unserem Willen, unabhängig zu leben.

General-Guisan-Worte

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.–, Ausland Fr. 18.–
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto